**Zeitschrift:** Freiburger Geschichtsblätter

**Herausgeber:** Deutscher Geschichtsforschender Verein des Kantons Freiburg

**Band:** 46 (1954)

**Artikel:** Die Redemptoristen in Freiburg in der Schweiz 1811-1847 : ein Beitrag zur engeren Landes- und Kirchengeschichte

**Autor:** Landtwing, Thomas

**Kapitel:** 2: Gründung und Anfänge (1818-1830)

**DOI:** https://doi.org/10.5169/seals-337484

**Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Siehe Rechtliche Hinweise.

**Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. Voir Informations légales.

**Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. See Legal notice.

**Download PDF:** 29.04.2025

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch**

## 2. KAPITEL

# Gründung und Anfänge

(1818 - 1830)

Sicher mit einem Gefühl der Erleichterung vernahmen die Freiburger Redemptoristen die Nachricht vom Sturze Napoleons. Bonaparte allein verdankten sie ja die mißliche Lage ihrer Kongregation diesseits der Alpen. Seitdem nun der Tyrann in der Verbannung weilte, durften sie endlich hoffen, irgendwo eine ihren Ordenszwecken entsprechende Niederlassung zu erlangen. Sehr bezeichnend für diese zuversichtliche Stimmung unter den Freiburger Patres ist ein Brief vom Dezember 1814 an den Stadtpfarrer Tobias Nikolaus von Fivaz [1]. P. Biedrzycki, damals Kaplan in Schmitten, entschuldigte sich, er könne die ihm angebotene Erziehung der Neffen des Herrn Stadtpfarrers nicht übernehmen. Die abschlägige Antwort begründet er unter anderm mit dem Hinweis auf die zu geringe Stabilität seiner Niederlassung : « Die Zeit meines Aufenthaltes in Schmitten läßt sich in keiner Weise bestimmen, weil ich nicht versichert sein kann, wann die Verordnung von unserm Generalvikar erscheint, daß wir alle zusammentreten sollen. Aber wo ? Dies ist nur dem Allwissenden bekannt. » [2] Ja, auch für die Redemptoristen hatte nun die Stunde der Befreiung geschlagen. Ihre Geduld sollte aber noch eine Zeitlang auf die Probe gestellt werden.

Gute Aussichten für das Zustandekommen einer Niederlassuug besaß die Kongregation im Wallis. Immer noch betätigten sich dort verschiedene Patres in der Seelsorge [3]. Die Jesuiten hatten sich bereits im

[1] Tobie Nicolas de Fivaz (1767-1857), Vorsteher des Diözesanseminars (1795-1798), Stadtpfarrer von Freiburg (1812-1822), Propst von St. Nikolaus (1822-1857). Vgl. G. Brasey, Le Chapitre de St-Nicolas, 1512-1912. Fribourg 1912. S. 125 ff.

[2] StAF, Doss. Fivaz. Brief vom 7.12.1814. Siehe auch Brief vom 24.11.1814. (Passerat an Fivaz.) Allem Anschein nach handelte es sich um die beiden Neffen Josef und Nikolaus. Beide studierten später in Rheinau. (Briefe vom 14.10.1816 und 2.12.1820.)

[3] Siehe Anhang IV, unter Albinen, Ergisch, Grächen, Leuk, Obergesteln, Randa, St. Nikolaus, Turtmann, Visp, Visperterminen.

September 1814 in Brig festgesetzt, indes sich die Redemptoristen der besondern Sympathie der Bürgerschaft von Visp erfreuten. Im Herbst 1815 waren die Verhandlungen zur Rückkehr der Patres in vollem Gange. Der Präsident des Zehndens Visp bat in einem Schreiben vom 18. September um die sofortige Entsendung von wenigstens zwei Priestern [1]. Diesen Gründungsbestrebungen war jedoch kein Erfolg beschieden. Die Verantwortung für ihr Scheitern mag wohl vor allem den damaligen Pfarrer des Ortes treffen [2].

Das Jahr 1816 brachte eine neue Enttäuschung im Elsaß. P. Passerat hatte im Mai eine Erkundigungsreise dorthin unternommen [3]. Einige Monate später sandte er die Patres Schöllhorn und Franz aus dem Wallis ins Elsaß, wo sie vorläufig Vikarstellen übernahmen [4]. Unter Vorbehalt der königlichen Genehmigung erwarb die Kongregation das ehemalige Rekoletenkloster in Luppach [5]. Zur eigentlichen Gründung kam es auch

[1] Brief veröffentlicht in Mon. Hof., 14. 196. (Original nicht in Freiburg, sondern in PAL.)

[2] KAB, Heberle, 13. Es handelte sich darum, der Kongregation im Städtchen Visp die untere Kirche zu überlassen. Pfarrer von Visp war damals Adrian von Courten (HBLS, 2.637, Nr. 19). Heberle schreibt über ihn: « Der Herr Pfarrer Courten, dem man so viele Dienste geleistet und seine Pfarrei immer gratis versehen, war ganz gegen die Gründung, und so konnte nichts daraus werden, weil er gleichsam über die geistliche und weltliche Regierung im Wallis dominierte. » — Auch P. Passerat beklagte sich über die « dominandi insatiabilis cupido » des Pfarrherrn (vgl. Mon. Hof., 14. 183). Pfarrer Courten hingegen protestierte gegen den erhobenen Vorwurf, er beabsichtige die Gründung zu hintertreiben. (Mon Hof., 14. 198. Original nicht in Arch. Trois-Epis, sondern in PAL.)

[3] PAL, Chr. Fr., 35. KAB, Chr. B., 4. Beide Berichte bezeugen die Tatsache dieser Reise, stimmen jedoch im Jahresdatum nicht überein. Entscheidend für die Ermittlung des Zeitpunktes ist wohl der für Passerat ausgestellte Reisepaß nach Frankreich. StAF, Reg. Pp. Ib (1816), Nr. 517.

[4] PAL, Chr. Fr., 35, setzt die Abreise der Patres Schöllhorn und Franz auf das Jahr 1815 an, was jedoch den Pfarrbucheintragungen widerspricht.

19.5.1816: letzte Eintragung Schöllhorns in Visperterminen.
10.8.1816: letzte Eintragung des P. Franz im Taufbuch von Visp.
24.9.1816: das Ordinariat von Straßburg erteilt die geistlichen Vollmachten an die Patres Schöllhorn und Franz.
2.11.1816: Eintragung Schöllhorns im Taufbuch von Markolsheim.
8.12.1816: Eintragung von P. Franz im Eheregister von Moernach.

P. Martin Schöllhorn (1784-1863), aus Bayern, Prf. 1805, Prw. 1808, Gründer des Klosters Bischenberg, gest. in Altötting.

Karl Franz (1790-1846), aus dem Badischen, Prf. 1808, Prw. Freiburg 19.12. 1812, ausgetreten gegen 1820, Pfarrer in Unterbaldingen, Kappel und Hochemmingen im Schwarzwald.

[5] *Luppach*, Gemeinde Bouxwiller, 3 km nordöstlich von Ferrette (Haut-Rhin). Die Tatsache des Kaufes wird erwähnt in einem Briefe vom 31.12.1816. (Le Procureur royal à Colmar au Garde des Sceaux à Paris.) Mon. Hof., 14. 234.

hier nicht. Wegen der durch P. Franz vorgenommenen Revalidierung einer ungültigen Ehe brach eine regelrechte Hetze gegen die Redemptoristen aus, welche deren Aufnahme in Frankreich vereitelte [1].

Wie stand es mit den Aussichten der Kongregation im Kanton Freiburg ? — Daß der dortige Aufenthalt anfangs nur als ein Provisorium gedacht war, bezeugt schon der Wortlaut des ersten Niederlassungsgesuches. Passerat glaubte sich damals mit seinen Leuten auf der Reise nach Amerika zu befinden. Noch sechszehn Jahre später schrieb er an einen Freund : « Als ich 1811 nach Freiburg kam, hatte ich wahrlich keine andere Absicht, als abzuwarten bis der Sturm vorüber wäre und wir die Reise fortsetzen könnten. O mein Gott ! Wer hätte damals ohne ein Prophet zu sein, die Absicht hegen können, sich in der Schweiz niederzulassen ? Der Herr hat es anders gefügt » ! [2] Wahrscheinlich fielen diese Auswanderungsabsichten gerade zu Beginn der Restauration dahin. Demnach mußten auch in Freiburg Aussichten für die Besserung der klösterlichen Daseinsverhältnisse bestehen. Mehr denn anderswo war jedoch hier die Lage heikel. Um im Kanton verbleiben zu dürfen, hatten die Redemptoristen stillezusitzen. Nur solange sie nicht aus ihrer Zurückhaltung heraustraten, besaßen die Patres volle Garantie für die Duldung ihrer Gesellschaft. Um keinen Preis wollten sie nun durch ein verfrühtes Aufnahmegesuch ihre Stellung gefährden, bevor die Kongregation anderswo eine sichere Niederlassung erworben hatte. Aus solchen Überlegungen heraus ist wohl jene Begebenheit zu deuten, welche sich ungefähr zur gleichen Zeit wie die Gründungsversuche im Wallis und im Elsaß abspielte.

P. Passerat hatte eines Tages alle seine Untergebenen zu einer Besprechung nach Posat eingeladen. Gegenstand der Beratung sollte die Frage nach der Zweckmäßigkeit der Eingabe eines offiziellen Aufnahmegesuches an die Regierung sein. Fast einmütig entschied sich die Versammlung für die Beibehaltung des Status quo. Mit diesem Ergebnisse nicht zufrieden, suchte P. Passerat noch den Schultheißen Werro auf, um auch seine Meinung zu vernehmen. Wiederum fiel der Bescheid negativ aus. Zwar empfing Werro den Besucher sehr zuvorkommend und gab sogar das Versprechen ab, er werde nicht unterlassen, ihn zu

[1] Es handelte sich um die am 8.12.1816 revalidierte Ehe des Leodegar Eggmann mit Marianna Heinis, welche ein assermentierter Priester ungültiger Weise eingesegnet hatte. Siehe verschiedene Briefe hierüber in Mon. Hof., 14.234-248.

[2] BAF, Doss. Réd. Brief Passerats an Yenni, 30.3.1828. Über die Auswanderungsabsichten der Redemptoristen vgl. Mon. Hof., 8. 165 ; 15. 11.

benachrichtigen, sobald die Aussichten für die Kongregation besser würden [1]. So verstrichen die ersten Jahre der Restauration, ohne daß sich die Lage der transalpinischen Redemptoristen namhaft gebessert hätte. Erst im Sommer 1817 gelangte die Gründungsangelegenheit in Freiburg vor die hohe Regierung.

Durch einen Zufall hatte Johann von Odet, der Oberamtmann von Greyerz, vom Wunsche des P. Passerat vernommen, im Kanton Freiburg ein Kloster zu eröffnen [2]. Gerne erklärte er sich bereit, dem Obern dabei behilflich zu sein. Im Amtsbezirk des Herrn von Odet stand nämlich die Kartause der Valsainte. Seit dem Weggang der Trappisten im April 1812 war dieselbe unbewohnt geblieben. Ihren Gebäuden drohte nun ein rascher Zerfall, oder sonst versprachen wenigstens die hohen Unterhaltskosten den Staatssäckel empfindlich zu belasten. Die Niederlassung eines religiösen Ordens auf der Valsainte erschien daher dem Oberamtmann als das geeignetste Mittel, der gefürchteten Alternative zu entgehen. Warum sollte man nicht mit den Redemptoristen einen Versuch machen ? Herr von Odet bot sich also an, die Ansiedlung der Kongregation auf der ehemaligen Kartause bei der Regierung in Vorschlag zu bringen. In einem langen Schreiben setzte er am 3. Juli 1817 dem Staatsrat seine Pläne auseinander [3].

Einleitend wies der Oberamtmann auf den schlechten Zustand der Gebäulichkeiten der Valsainte hin. Um der völligen Verlotterung der Kartause vorzubeugen, empfahl von Odet, in ihren Gebäuden eine Erziehungsanstalt für Unverbesserliche zu errichten [4]. Gleichzeitig, be-

[1] PAP, Doss. Czech. Czech gibt das Jahr 1815 an. (Akten veröffentlicht in Mon. Hof., 15. 52.) Chr. Fr., 35, nennt das Jahr 1816.

[2] PAP, Doss. Berset. (Akten veröffentlicht in Mon. Hof., 15. 60.) Vgl. GIROUILLE, 208.

JEAN D'ODET (1776-1854), Oberamtmann von Greyerz (1816), von Rue (1823), von Châtel-St-Denis (1829). Neffe des Lausanner Bischofs J. B. d'Odet.

[3] StAF, Doss. Lig., Nr. 4.

[4] Die Frage der Erziehungsanstalt ist für jene Jahre sehr bezeichnend. 1812 hatten zur geistigen Elite Freiburgs gehörende Leute (die Gebrüder Nikolaus und Ignaz Gady, P. Girard, Chorherr Fontaine, die Staatsräte Jean de Montenach, Philippe de Raemy, Philippe d'Odet und andere Persönlichkeiten mehr) die sog. « Société économique » nach dem Vorbilde der « Schweizerischen gemeinnützigen Gesellschaft » ins Leben gerufen. In den Sitzungsberichten wird zwar nie ausdrücklich von einer Erziehungsanstalt gesprochen. Die Anregung dazu war jedoch sehr wahrscheinlich jenen Kreisen zu verdanken. Auch Oberamtmann Jean d'Odet gehörte übrigens zu den Mitbegründern der « Société économique ». Vgl. KUBF, Protocolle des Séances de la Direction de l'Assemblée générale de la Société Economique de Fribourg, Nr. 1 (Manuskript). Für die Zeit vom 27.1.1817 - 25.11.

merkte er, könnte die Valsainte auch als Waisenhaus dienen. Für die Leitung der beiden Institute schlug er den P. Passerat vor. Derselbe habe sich mit der Übernahme des Amtes einverstanden erklärt und verlange als Gegenleistung einzig die gesetzliche Anerkennung seiner Kongregation und die Ermächtigung, die frühern Besitzungen der Trappisten käuflich erwerben zu dürfen. Der Diözesanbischof, fügte der Oberamtmann bei, habe das Vorhaben genehmigt, denn für die Seelsorge seien von diesem Projekt ebenfalls große Vorteile zu erwarten. Endlich würde das Institut der Valsainte auch Kinder aus bürgerlichen Familien in Pension nehmen [1].

Der Staatsrat überwies die Eingabe des Herrn von Odet zur Begutachtung an das Polizeidepartement [2]. Ihrerseits erkundigte sich die Polizeibehörde beim Finanzrat über das Ausmaß der Schäden an den Bauten der Valsainte [3]. Vom Oberamtmann in Favernach hingegen verlangte sie genauere Auskunft betreffs der Kongregation des allerheiligsten Erlösers, ihrer Regeln und Beziehungen zur weltlichen Obrigkeit. Besonders wünschte sie unterrichtet zu werden über das Vorleben des Rektors Passerat und die Gründe, die ihn veranlaßt hatten, seinen Wohnsitz im Wallis aufzugeben [4]. P. Passerat selber hatte sich dem Polizeirate gegenüber zu folgenden Leistungen bereit erklärt : Aufnahme und Betreuung schwer erziehbarer Kinder, Unterrichtung von Waisen in einem Handwerk oder im Lateinstudium, Errichtung einer Volksschule und endlich zu Aushilfediensten in der ordentlichen Seelsorge [5].

Schon am 17. August konnte die Polizei der Regierung das Ergebnis ihrer Untersuchung vorlegen [6]. Das Ratsprotokoll äußert sich darüber in folgenden Worten : « Durch einen gründlichen Bericht wird dargetan, es können die Gebäude der ehemaligen Kartause der Valsainte weder zur Errichtung eines Arbeitshauses, noch zur gemeinschaftlichen Verpflegung der dem Bunde zur Last fallenden Heimatlosen zweckmäßig

1821 liegen keine Sitzungsberichte vor. Es scheint, daß die Gesellschaft damals eine innere Krise durchkämpfte. Siehe : ALEXANDRE DAGUET, Notice historique sur la Société économique de Fribourg. Fribourg 1863.

[1] Schon die Trappisten hatten auf der Valsainte ein Pensionat eröffnet. Vgl. COURTRAY, 401.

[2] StAF, Dél. CEt., 9.7.1817 ; Corr. CEt., (1817 B), 31.

[3] StAF, Corr. CP, 30.7.1817 ; Doss. Lig., Nr. 6. (Antwort des Finanzrates, 1.8.1817.)

[4] StAF, Corr. CP, 30.7.1817 ; Doss. Lig., Nr. 7. (Brief Passerats an den Oberamtmann von Favernach, 9.8.1817.)

[5] StAF, Doss. Lig., Nr. 5. (Passerat an den Polizeirat, 16.7.1817.)

[6] StAF, Doss. Lig., Dok. vom 17.8.1817.

benützt werden [1]. Der Antrag aber der geistlichen Gesellschaft der Ligorianer, sich daselbst anzusiedeln und ein Erziehungsinstitut für ungezogene Kinder und Waisen zu bilden, verdient Aufmerksamkeit. Der Erziehungsrat wird prüfen, ob und wie dem Vorschlage der Ligorianer beizutreten sei. » [2]

Von Odets Eingabe hatte also einen ersten Erfolg gezeitigt. Dem Erziehungsrat mußte nun P. Passerat über die zu gründende Anstalt weitere Auskunft erteilen, über « Zahl und Alter der Zöglinge, über die Aufnahmebedingungen, die Nahrung, Kleidung und das Kostgeld, über die zur Anwendung kommenden Zuchtmittel, über die Maßregeln zur Pflege der Reinlichkeit und des öffentlichen Gesundheitswohls » [3]. — Die abgegebenen Erklärungen scheinen die Herren Inquisitoren befriedigt zu haben, denn schon am 21. September ging ein nicht ungünstiger Bericht an den Staatsrat ab, dem Ansuchen des Rektors Passerat könne bedingungsweise entsprochen werden, weil der Zweck des geplanten Unternehmens erhaben und sittenverbessernd sei. Als aufzuerlegende Bedingungen sah der Erziehungsrat einzig die Erfüllung der durch Passerat gemachten Versprechen in bezug auf Unterhalt und Pflege der Pensionäre vor [4].

Dieses Gutachten stieß aber im Staatsrat auf entschiedenen Widerstand, weil die Kommission ihren Entscheid während der Abwesenheit von zwei dem Projekt abgeneigten Mitgliedern gefällt hatte [5]. Die Regierung ordnete deshalb eine neue Untersuchung an [6]. Wiederum sah sich P. Passerat der beinahe unersättlichen Neugierde der Ratsherren preisgegeben. Man wollte wissen, wo der General der Kongregation residiere,

[1] Die Frage des Arbeitshauses war damals sehr aktuell. Vgl. THEODORE CORBOUD, Les maisons pénitentiaires du Canton de Fribourg. Fribourg 1890. S. 41. Auch in den Sitzungen der « Société Economique » wurde mehrmals die Frage der Eröffnung eines Arbeitshauses besprochen.

[2] StAF, Dél. CEt., 22.8.1817.

[3] StAF, Doss. Lig., Nr. 11. (Passerat an den Erziehungsrat, 2.9.1817.)

[4] StAF, Doss. Lig., Bericht des Erziehungsrates vom 2.9.1817.

[5] KUBF : BOURQUENOUD, 59. Dem Erziehungsrat gehörten 1817 die Staatsräte Jean de Montenach, Philippe de Gottrau und Philippe de Raemy, die Großräte Albert de Fégely und Prosper Chollet an. Mit Ausnahme des Herrn von Gottrau hatten sie alle bei der Gründung der « Société économique » mitgewirkt. Als Tagsatzungsgesandte waren in jenen Wochen von Freiburg abwesend Jean de Montenach und Philippe de Raemy. Für die Personalia dieser Herren siehe S. 19, Anm. 2, bzw. S. 104, Anm. 4.

FRANÇOIS BOURQUENOUD (1785-1837), aus Galmis (Charmey), saß im Staatsrat 1816-1819. HBLS, 2.232, Nr. 4. Bourquenoud scheint ein Gönner der Redemptoristen gewesen zu sein.

[6] StAF, Dél. CEt., 12.9.1817 ; Corr. CEt. (1817 B), 231.

wieviele Niederlassungen das Institut besitze, wo und wann die Kapitelsversammlungen stattfänden, inwieweit unter den Klöstern der Austausch von Professen zulässig sei, ob man einen Religiosen im Gehorsam zur Übernahme eines öffentlichen Lehramtes verpflichten könne, welchem Teile der Kongregation P. Passerat angehöre, ob die eventuelle Einverleibung der Valsainte in eine italienische Provinz nicht zugunsten Deutschlands könnte abgeändert werden ? [1] Auch an die Walliser Regierung erging eine Anfrage über das Betragen dieser Ordensleute während ihres Visper Aufenthaltes [2].

Endlich am 20. November legte der Erziehungsrat seinen zweiten Bericht vor. Recht auffallend charakterisiert dieses Schriftstück die Staatsklugheit seiner Verfasser und verdient deshalb, wenigstens teilweise zitiert zu werden [3]. « Ihrem schriftlichen Auftrage vom 12. September gemäß, welcher sehr nützliche Winke enthält, wie der Staatsmann bei der Aufnahme irgend einer geistlichen Gesellschaft verfahren soll, beschäftigte sich der Erziehungsrat nicht nur mit der Untersuchung des sittlich politischen Betragens der hochwürdigen Herren Ligoristen im Inn- und Auslande, besonders aber in derjenigen Gegend, wo ihnen die weltliche Regierung Duldung verliehen, sondern man forschte auch der künftigen Ansiedelung dieser geistlichen Herren in unserm Kanton mit dem Fernglas der Staatsweisheit ins Auge, ohne Rücksicht auf die große Menge allgemein günstig ausfallender Zeugnisse von guter Aufführung, welche uns Herr Rektor Passerat vorwies und die von allen Gegenden, wo sie immer ihren Aufenthalt hatten in schönstem Einklang zusammentreffen. » Es wird hierauf der im Wallis eingezogenen Erkundigungen Erwähnung getan, wobei sich der Berichterstatter über die Sorglosigkeit der Walliser Regierung « in Hinsicht der öffentlichen Unterschrift bei Niederlassung geistlicher Korporationen innerhalb der Grenzen ihres Gebietes » beklagt.

Die Tüchtigkeit der Redemptoristen bei Pastoralverrichtungen erkennt die Prüfungskommission an. Sie findet aber, es sei damit ihre Nützlichkeit für die Erziehung der Jugend noch keineswegs erwiesen, weder für die Volksschulen noch für den höhern Unterricht. « Die Volksschulen, führt der Bericht aus, dem Entwurf zur Wiederbelebung derselben gemäß, können nicht unter den Vorstand einer geistlichen Gesell-

[1] StAF, Doss. Lig., Nr. 12. (Passerat an den Erziehungsrat, 16.10.1817.)

[2] StAF, Doss. Lig., Nr. 13. (Die Walliser Regierung an den Erziehungsrat, 25.10.1817.)

[3] StAF, Doss. Lig., Bericht des Erziehungsrates, 12.11.1817.

schaft gesetzt werden, die aus Gliedern besteht, welche die Liebe zu unserm heimatlichen Boden nicht mit der Muttermilch eingesogen haben, welche unsern angebornen Sitten und Gebräuchen fremd leben und nicht in vertrauter Bekanntschaft mit unserm Nationaldialekt stehen. Der Zentralunterricht unserer Jugend im hiesigen Lyzäum hat wesentliche Bedürfnisse, die nicht zu befriedigen sind von einer geistlichen Kongregation, welche in Hinsicht der Tradierung höherer Wissenschaften als ein Stamm dastehen würde, welcher keine Zweige in jene Provinzen hinschickt, von denen in unsern Lehranstalten wissenschaftlicher Nahrungsstoff abgesetzt wird. Obschon diese ehrwürdige Gesellschaft taugliche Subjekte aufzuweisen hätte, so wäre doch dieselbe noch unvermögend, sich im Besitze des öffentlichen wissenschaftlichen Unterrichts zu erhalten, weil sie in keinem vertraulichen Wechselverhältnis zu Deutschlands Universitäten steht, welche lediglich unsere Forderungen den Lokalbedürfnissen gemäß befriedigen können. »

Für den Missionsberuf der Redemptoristen bringen die Herren des Erziehungsrates wenig Verständnis auf. Hinwider findet die Kongregation Anerkennung für die geplante Eröffnung eines Erziehungsinstitutes und für ihre Bereitschaft zur sonstigen Aushilfe in der Seelsorge. Von diesem Gesichtspunkt aus trägt der Erziehungsrat keine Bedenken, der hohen Regierung das Aufnahmegesuch unter gewissen Bedingungen anzuempfehlen.

Diese Ausführungen quittierte der Staatsrat mit einem eigenen Antwortschreiben [1]. « Der einzige Standpunkt, heißt es darin, unter welchem die Gesellschaft von einigem Nutzen sein könnte, wäre ihre Niederlassung in dem Klostergebäude der Valsainte, um allda eine Art Zuchtanstalt im Geiste sittlicher Verbesserung auf eigene Kosten anzulegen. » Der Erziehungsrat wurde ermächtigt, nach gepflogener Rücksprache mit P. Passerat, zu Handen des Großen Rates einen Entwurf der Aufnahmebedingungen auszuarbeiten. So ganz oppositionslos war dieser Beschluß nicht zustande gekommen. Ein Zeuge der Verhandlungen weiß von einer heftigen Diskussion im Staatsrat zu berichten [2]. Den Feinden der Kongregation gelang es aber nicht, die Weiterleitung der Angelegenheit an den Großen Rat zu hintertreiben. Bald lag denn auch der Entwurf mit den Aufnahmebedingungen vor. Nach einigen geringfügigen Abänderungen wurde derselbe an der Vigil von Weihnachten genehmigt [3]. Die

[1] StAF, Corr. CEt. (1817 B), 420.
[2] KUBF, Bourquenoud, 60.
[3] StAF, Dél. CEt., 24.12.1817.

Vorberatungen zur Freiburger Klostergründung waren somit abgeschlossen. Der Kampf um den Schlußentscheid stand bevor.

Bereits am 16. Januar 1818 figurierte die Aufnahme der Ligorianer auf der Traktandenliste des Großen Rates. Ein Schicksalstag für die Kongregation war angebrochen. Bezeichnend für die Bedeutung, die man diesem Geschäfte allgemein beimaß, ist schon die hohe Zahl von 106 anwesenden Großräten. Weit muß man in den Protokollen zurückblättern, um auf eine so wohlbesuchte Sitzung zu stoßen. Schon die Zahl von 90 Votanten stellte damals eine Seltenheit dar. Das Projekt wurde, wie der Ratsschreiber sich äußert, in mancher Hinsicht ausdrücklich bestritten. Allein die Erörterung der prinzipiellen Frage der Aufnahme führte weit über die Mittagsstunde hinaus. Mit 61 gegen 45 Stimmen beschloß endlich die Versammlung, auf das Gesuch einzugehen. Die Aufnahmebedingungen sollten später noch zur Besprechung kommen[1]. Mehr verrät uns das Ratsprotokoll nicht. Die nüchterne Sprache des Sitzungsberichtes darf uns jedoch nicht über die Leidenschaftlichkeit hinwegtäuschen, mit welcher besonders die unterlegene Partei den Kampf geführt hatte.

Die Siegeszuversicht im Lager der Gegner scheint anfangs sehr groß gewesen zu sein. Zur Verteidigung ihres Standpunktes führten sie die verschiedensten Argumente ins Feld. Die Ablehnung gewisser Kreise erklärte sich schon aus ihrer prinzipiell klosterfeindlichen Einstellung heraus. Die Aufnahme, behaupteten sie, widerspreche den Anforderungen jeder gesunden Politik. Die Quellen der Mildtätigkeit würden dadurch, nachdem sie von ihrer edelsten Bestimmung abgeleitet, einer fremden Gesellschaft zufließen. Und doch habe die öffentliche Wohltätigkeit schon der würdigen Gegenstände genug, um ihre milden Gaben zu spenden, so z. B. die Unterstützung von zahllosen Armen, die Errichtung von Schulhäusern und Arbeitsräumen, Beiträge an eingehende Pfründen usw.[2] Raffinierter gingen jene Männer vor, welche der neuen Kongregation gegenüber die Interessen der alteingesessenen Orden wahren zu müssen glaubten. Solchen Intriguen standen die Söhne des hl. Franziskus, besonders die Konventualen, nicht ganz fremd gegenüber[3]. Ein eben menschliches Angstgefühl vor der Konkurrenz der Ligorianer mag sie in diese Abwehrstellung gedrängt haben. Auch an direkten Angriffen auf die Neuankömmlinge fehlte es nicht. Man brand-

[1] StAF, Dél. GC, 16.1.1818.
[2] Zschokke, 155 f.
[3] KUBF, Bourquenoud, 61.

markte sie als freche Eindringlinge, die unter Mißbrauch der Gastfreundschaft und den bestehenden Gesetzen zum Trotz sich im Kanton niedergelassen hätten [1]. Die einen bezichtigten die Redemptoristen der Machtpolitik, sie hätten es auf die Leitung des Kollegiums oder gar des Diözesanseminars abgesehen [2]. Für andere hingegen galten sie als aszetische Abenteurer, die, mit Ausnahme von einem oder zwei fähigen Subjekten, punkto Bildung unter dem Durchschnitt ständen [3]. Man verspottete sie als « eine zusammengewürfelte Gesellschaft, wie sie selbst Romulus am Tiberstrand nicht bunter gesehen » [4]. Absolut im Unrecht waren die Gegner mit den zuletzt erwähnten Einwänden nicht. Die Klostergemeinde vereinigte damals beinahe ebenso viele Nationalitäten, als sie Mitglieder zählte. Auch die Studien waren bei verschiedenen Patres tatsächlich etwas dürftig ausgefallen [5].

Die Verteidiger der Ligorianer beflissen sich, diese Argumente zu widerlegen. Vor allem aber betonten sie die geistigen Vorteile, welche

[1] LANDERSET, 9. ZSCHOKKE, 158.

[2] Man sprach damals viel von der Aufhebung des Augustinerklosters zugunsten des Diözesanseminars, dessen Leitung der Bischof gerne P. Passerat übertragen hätte. (Vgl. MARMIER, Le Séminaire, 31. Erzähler (1818), Nr. 8.) Am ausdrücklichsten äußert sich hierüber BOURQUENOUD, 61 f. Wir führen die Stelle wörtlich an, weil sie auch in anderer Hinsicht aufschlußreich ist : « Quelques jours après que le décret d'admission eut été porté, un membre du conseil d'état qui pendant le cours de cette affaire s'était montré défavorable aux Ligoriens dit avoir reçu de Vienne une lettre, par laquelle un ministre de sa majesté impériale et royale, informé du projet de supprimer les Augustins de Fribourg, lui recommandait de ne rien négliger pour les faire remplacer par les Ligoriens. Ce même conseiller d'état ajoute, qu'ayant de grandes obligations à ce ministre, il s'était engagé à le servir dans l'occasion et qu'il avait écrit sans retard au cardinal Consalvi dans le sens que désirait le ministre autrichien. » — Beim angeführten Staatsrat handelt es sich bestimmt um Jean de Montenach, beim kaiserlichen Minister sehr wahrscheinlich um Freiherrn Josef von Penkler.

JEAN DE MONTENACH (1766-1842), eigentlicher Begründer des aristokratischen Regimes der Restauration in Freiburg, Gegner der Jesuitenaufnahme (1818), spielte auch unter der Regeneration eine hervorragende Rolle. Am Wiener Kongreß hatte er mit Reinhard (Zürich) und Wieland (Basel) die Schweiz vertreten. Über die Beziehungen Montenachs zu Consalvi siehe L'Emulation. Fribourg 1852 ff., Bd. 3, S. 172. (Souvenirs du Congrès de Vienne par M. Jean de Montenach, publiées par H. Charles.) Vgl. AUGUST KELLER, Staatsrat Johann v. Montenach als Gesandter der Schweiz am Wiener Kongreß. FG, Bd. 30 (1929) S. 1-170.

JOSEF, FREIHERR VON PENKLER (1751-1830), einer der vertrautesten Freunde des hl. Klemens Hofbauer. Vgl. HOFER, 445 und Mon. Hof., 15. 194.

[3] LANDERSET, 8. — ZSCHOKKE, 156.

[4] Die angeführten Ausdrücke sind vielleicht nicht alle in der Sitzung selbst gefallen, wurden jedoch von Freiburg aus der Presse übermittelt. Vgl. Erzähler, 30.1.1818.

[5] Vgl. S. 60 f..

dem Lande aus der Aufnahme dieser Priester erwüchsen. Sie beriefen sich auf die hervorragende und allgemein bekannte Persönlichkeit des P. Passerat und wiesen auf die Früchte hin, die sein Apostolat schon gezeitigt hatte. Geschickt wußten sie auch die materiellen Vorteile geltend zu machen, welche sich für Volk und Staatswesen aus der Neubesiedlung der Valsainte ergeben würden [1].

Den entscheidenden Schlag glaubte die Opposition zu führen, als sie die ungeheuerlichsten Anschuldigungen gegen das sittliche Betragen der Patres vorbrachte [2]. Wahrscheinlich hat aber gerade die Maßlosigkeit dieser Verleumdungen in das Gegenteil der beabsichtigten Wirkung umgeschlagen. Von der Intensität dieses viereinhalbstündigen Wortgefechts mag etwa folgender Passus eine Vorstellung geben, den Zschokkes Freiburger Korrespondent einem Lobredner der Redemptoristen in den Mund legte : « Es wäre freilich noch vieles zu sagen über das, was gegen die Ligorianer und ihre Vorgänger, die Trappisten, angeführt worden, aber es ist ein Saus und Braus um mich her, daß ich kaum zum Hören und Denken kommen konnte. » [3]

Besonderes Verdienst um den Sieg der guten Sache erwarb sich der Schultheiß Werro. Der Diözesanbischof, Mgr. Yenni, hatte ihm das Wohl der Kongregation eindringlich ans Herz gelegt [4]. Werro scheute sich nicht, die Empfehlung des Oberhirten in der Versammlung zu verkünden. In den derbsten Ausdrücken gab die Gegnerschaft darüber ihren Unwillen kund, so daß sich der Schultheiß veranlaßt sah, das

[1] ZSCHOKKE, 156 f.

[2] KUBF, BOURQUENOUD, 60. — PAL, Leumundszeugnis für die Redemptoristen bezüglich ihres Betragens in Jestetten, ausgestellt (13.6.1818) durch den Landesherrn der reichsunmittelbaren Landschaft Klettgau, Josef, Fürst zu Schwarzenberg. Aus diesem Zeugnis geht hervor, daß folgende Verleumdungen gegen die Patres ausgestreut wurden : Sie hätten das Vermögen des Frauenklosters auf dem Berg Thabor in Jestetten verschwendet, einen Jüngling bei Ablegung der Profeß gezwungen, der Kongregation sein ganzes Vermögen zu verschreiben, endlich hätten sie sich den Klosterfrauen gegenüber sittlicher Vergehen schuldig gemacht. Diese Beschuldigungen hatte wohl der Obervogt von Jestetten, Franz Teufel an seinen Schwager, den Freiburger Staatsrat Charles de Schaller übermittelt. Über Teufel vgl. Mon. Hof., 15. 200 ; über Schaller S. 38, Anm. 7. Die Verwandtschaft zwischen den beiden Männern bezeugt P. Czech, der die mit dem Obervogt verheirate Schwester Schallers in Jestetten persönlich kannte. (PAP, Doss. Czech, Brief an Desurmont (?) vom 24.11.1860.)

[3] ZSCHOKKE, 158. — KUBF, BOURQUENOUD, 61 bemerkt zwar, daß den Befürwortern der Aufnahme später Reden unterschoben wurden, die sie in Wirklichkeit nicht geführt hatten.

[4] PETER TOBIAS YENNI (1774-1845), Pfarrer von Praroman (1799-1814), Bischof von Lausanne (1815-1845).

Je viens vous exprimer la douleur que je ressens de ne pas pouvoir acquiescer à la proposition que vous avez eu la bonté de me faire l'autre jour, tendant à obtenir deux de nos Pères pour remplir pendant quelque tems les places de Chapelain à l'Eglise Collégiale de St. Nicolas.

Le service divin de notre Eglise et de tant d'autres sur le pays occupe tellement ceux de nos Pères qui ont la jurisdiction, que je suis souvent embarrassé moi-même pour satisfaire aux obligations que j'ai contractées. Les autres jeunes pères n'ont pas achevé leurs études; les courses fréquentes de St. Nicolas ne pourraient donc que leur être très préjudiciables, d'autant plus que le service divin s'y fait ordinairement aux heures où ils ont leurs leçons. Et comme nos saintes règles et constitutions me défendent de les appliquer même dans le couvent à des occupations, qui les dérangent dans leurs études, à plus forte raison blesserais je ma conscience, en les obligeant à une desservance qui les en distrairait habituellement.

Vous avez, Révérendissime, trop de lumières pour ne pas apprécier à leur juste valeur les raisons qui me privent pour cette fois du sensible plaisir de vous obliger.

Agréez, je vous en conjure, les sentimens de la profonde vénération avec laquelle je suis

De Votre Révérence

Fribourg ce 7. Mars 1830.

le tout dev. serv.

Louis Czech C.SS.R. Recteur.

HANDSCHRIFT P. CZECHS (1830)

Brief an den Propst von St. Nikolaus, Tobie Nicolas de Fivaz
Es fehlt einzig die Anrede « Monseigneur »

Original im StAF, Doss. Fivaz. — Photo R. Scherrer C.SS.R.

Ungeziemende ihrer Redeweise zu rügen [1]. Im feindlichen Lager stach hingegen Großrat Peter von Landerset hervor, welcher später seine Rede im Druck erscheinen ließ [2].

Noch lange bildete die Aufnahme der Ligorianer in Freiburg das Tagesgespräch [3]. In gewissen Kreisen begrüßte man dieses Ereignis als ein glückliches Vorzeichen der baldigen Jesuitenaufnahme [4]. Auch in der Presse fand dieser Entscheid einen gewissen Widerhall. Zschokkes Überlieferungen zur Geschichte unserer Zeit widmeten der Kongregation einen ausführlichen Aufsatz [5]. Größere Aufmerksamkeit schenkte den Redemptoristen auch « Der Erzähler ». Andere Blätter, wie die Aarauer Zeitung, der Schweizerfreund und die Schweizerische Monatschronik begnügten sich mit der bloßen Durchgabe des Ratsbeschlusses [6].

Nach der überaus leidenschaftlichen Auseinandersetzung vom 16. Januar durfte man auch für die Besprechung der Aufnahmebedingungen eine noch lebhafte Diskussion erwarten. Der Große Rat befaßte sich damit in den Sitzungen vom 19. und 23. Januar. Tatsächlich gelang es der gegnerischen Partei, den Redemptoristen noch manche Unannehmlichkeit zu bereiten [7].

Die Mitgliederzahl der aufzunehmenden Klostergemeinde wurde zum voraus beschränkt. Im ganzen Kanton durften nur elf Priester oder Klerikerprofessen residieren und die Zahl der Brüder setzte der Rat unabänderlich auf fünf fest. Der Gegenvorschlag einer milderen Fassung dieses Artikels vermochte nicht durchzudringen. Eine Mehrheit von 15 Stimmen sicherte hingegen der Kongregation die Befugnis zu, auch Landesfremde aufnehmen zu dürfen.

Die Regierung behielt sich alsdann das Recht vor, im Hause der

[1] KUBF, Bourquenoud, 61.

[2] Jean Pierre de Landerset (1781-1849), Großrat (1814-1849), Staatsrat (1836-1849). Die Veröffentlichung seiner, anläßlich der Ligorianer- und der Jesuitenaufnahme gehaltenen Reden trugen Landerset eine viermonatige Suspension vom Besuche der Großratssitzungen ein. Vgl. Aarauer Zeitung (1818), Nr. 152 ; Schweizerfreund (1818), Nr. 50.

[3] Erzähler, 6.3.1818.

[4] KUBF, Hist. Coll., 2. 72.

[5] Heinrich Zschokke (1771-1848), aus Magdeburg, betätigte sich als überaus fruchtbarer Schriftsteller, spielte im Kt. Aargau auch als Staatsmann eine bedeutende Rolle. Vgl. Paul Schaffroth, Heinrich Zschokke als Politiker und Publizist während der Restauration und Regeneration. (Diss. phil. Bern) Aarau 1950.

[6] Aarauer Zeitung (1818), Nr. 20, 46, 58. Erzähler (1818), Nr. 4, 5, 8, 13, 20. Der Schweizerfreund (1818), Nr. 8. Schweizerische Monatschronik (Februar 1818), S. 24.

[7] StAF, Dél. GC, 19. und 23.1.1818. Dél. CEt., 22.1.1818.

Redemptoristen allzeit Abänderungen und Einschränkungen vornehmen, ja der Kongregation sogar nach Willkür die Niederlassungsbewilligung entziehen zu dürfen, ohne das Dazwischentreten irgendeiner geistlichen Behörde. Der Rat ernannte sich auch zum obersten Wächter über Zucht und Ordnung im Institut. Der Verkehr mit dem Generalobern blieb untersagt, außer in Dingen, die sich auf die Beobachtung der Regel bezogen.

In Sachen der Güterverwaltung verlangte der Staat, wie bei den übrigen Klöstern, die jährliche Rechnungsablage. Der Vorschlag, die Genossenschaft überhaupt des freien Verfügungsrechtes über ihr Vermögen zu berauben, wurde mit einem knappen Mehr von 12 Stimmen abgewiesen. Schenkungen an das Kloster von seiten einheimischer Professen durften die Summe von 2000 Franken nicht übersteigen. Im Falle des freiwilligen Verzichtes auf die Niederlassung sollte die von den Patres eingeführte Barschaft zum Maßstabe dienen für die Werte, welche die Kongregation zurückziehen durfte. Die Nutznießung der dem Staate gehörenden Güter und Gebäude auf der Valsainte wurde den Redemptoristen zugestanden, gegen die Übernahme aller auf der Kartause haftenden Lasten, sowie der Kosten für die auszuführenden Reparaturen. Weiter stand es ihnen noch frei, liegende Güter bis auf den Gesamtwert von 25 000 Fr. zu erwerben. Endlich mußte das Institut die Verpflichtung eingehen, wenigstens zwölf « Individuen eines unsittlichen und strafbaren Lebenswandels in Pension zu nehmen, um sie auf den Weg der Religion und der Moral zurückzuführen ».

So lauteten die Aufnahmebedingungen der Freiburger Regierung. Ein gut Stück altes Regime klang dabei mit, etwas vom Absolutismus der gnädigen Herren von ehemals, getragen jedoch von der aufrichtig gemeinten Sorge um das allgemeine Wohl, so wie sie sich seit Jahrhunderten in den regierenden Geschlechtern verkörperte. Unzweideutig zeugte aber dieser Machtspruch auch vom Umsichgreifen der neuen Ideen in Freiburg. Die Beschränkung der Mitgliederzahl der aufzunehmenden Klostergemeinde, der so rücksichtslos sich äußernde Nützlichkeitsgedanke, die Angst vor der « Toten Hand », die Erschwerung des Verkehrs mit den ausländischen Obern, dies alles weist entschieden in eine für Freiburg bisher ungewohnte Richtung zum Liberalismus und Radikalismus hin.

Am 1. April 1818 gaben die Redemptoristen die schriftliche Einwilligung in die ihnen zugemuteten Bedingungen ab und baten um die Zusendung des offiziellen Aufnahmedekretes [1]. Zwei Tage später entsprach

[1] StAF, Chem. CEt., 3.4.1818.

die Regierung ihrem Wunsche [1]. Die an die Kongregation übertragenen staatlichen Güter auf der Valsainte bestanden aus der eigentlichen Kartause, verschiedenen Wirtschaftsgebäuden und einigen Gärten. Die Trappisten hatten das Kloster in Säle eingeteilt, so daß nur noch drei oder vier kleine Zimmer übrig blieben. Mobiliar war außer einigen Öfen keines mehr vorhanden. Die Dächer bedurften dringendst der Ausbesserung [2]. Auf die Reparatur gewisser Gebäude mußte wegen der schon zu weit vorgeschrittenen Schäden überhaupt verzichtet werden [3]. Dies war die neue Heimat der Redemptoristen : Eine öde und halb zerfallene Kartause, wahrhaft ein bescheidener Anfang !

Den feierlichen Einzug in ihr Kloster hielten die Patres zu Beginn der guten Jahreszeit. Von Cerniat aus, wo P. Passerat seit Weihnachten 1817 als Pfarrer amtete, bewegte sich am 12. Mai 1818 unter Gebet und Gesang eine Prozession nach der neueröffneten Valsainte [4]. Vorläufig konnten sich dort nur P. Kaltenbach und der Kleriker Jos. Berset ansiedeln [5]. Doch schon bald traf Verstärkung ein. So zählte die Gemeinde am ersten Jahrestag ihrer Ankunft bereits sechs Patres, zwei Brüder, zwei Novizen und einen Bruderkandidaten. Sieben weitere Patres versahen im Kanton Freiburg noch verschiedene Seelsorgsposten [6].

Ebenfalls im Frühling 1818 leitete P. Passerat die Verhandlungen zum Ankauf des sog. Kleinen Gutes der Valsainte ein. Staats- und Erziehungsrat befaßten sich wiederum eingehend mit dieser Angelegenheit [7]. Die Besitzungen der Kartäuser waren bei der Klosteraufhebung von 1778 an das Kollegium St. Michael übergegangen, welches als Gegenleistung für den Unterhalt eines Kaplans auf der Valsainte aufzukommen versprach [8]. Am 7. Juli kam der Kaufvertrag zustande. Um den Preis von 19 000 Fr. und gegen die Übernahme des Kaplaneidienstes auf der

[1] PAL, Dok. vom 3.4.1818.
[2] KAB, Heberle, 16.
[3] StAF, Dél. GC, 19.1.1820.
[4] PAL, Chr. Fr., 37.
[5] P. Josef Berset (1794-1868), erster Freiburger Redemptorist, aus Villargiroud, Prf. Mai 1818, Prw. Freiburg 27.3.1819, gest. in Lüttich.
[6] In der Valsainte hielten sich damals auf die Patres : Passerat, Sabelli, Heberle, Franz und Josef Hofbauer, Berset, die Brüder Anton Metzler und Norbert Spitznagel, die Novizen Srna und Wolf, der Kandidat Josef Page. (Zusammenstellung nach Chr. Fr. und StAF, Doss. Lig., Rechnungsablage 1819/20.) In der Seelsorge betätigten sich die Patres : Biedrzycki, Czech, Anton Egle, Hartmann, Kaltenbach, Kozinski, Stoll. Vgl. Anhang IV, S. 140.
[7] StAF, Dél. CEd., 22.4.1818. Dél. CEt. (1818), 22. April, 1. und 8. Mai, 10. Juni, 3. Juli. Chem. CEt., 22.4.1818. Doss. Lig., Nr. 14-22.
[8] Courtray, 368, 380.

Valsainte erwarben die Redemptoristen ein Landgut von etwas mehr als 177 Jucharten an Wies-, Wald- und Ackerboden. Zu den Liegenschaften gehörten vier Ställe und eine Sägerei [1]. Das ganze Heimwesen befand sich aber in denkbar erbärmlichem Zustande. P. Heberle, dem langjährigen Vorsteher des landwirtschaftlichen Betriebes auf der Valsainte, verdanken wir eine anschauliche Schilderung der damaligen Verhältnisse. « Das Gut war so abgetrieben, schreibt er, daß man nur noch sieben Kühe und einige junge Ware überwintern konnte. Es wurde jedoch von Jahr zu Jahr verbessert, so daß wir gegen Ende des Aufenthaltes bis auf 36 Kühe, ohne die jungen Tiere zu rechnen, überwintern konnten. » [2]

Mit der Aufnahme und der Ansiedlung auf der Valsainte war einer der sehnlichsten Wünsche der Redemptoristen in Erfüllung gegangen. Was man seit mehr als einem Jahrzehnt erstrebt, galt nun als erreicht : Schutz und Anerkennung durch eine weltliche Regierung, die Erlaubnis zum klösterlichen Gemeinschaftsleben. Recht bald sollte sich jedoch das Unangenehme an der neugeschaffenen Lage offenbaren. Das Tal der Valsainte zeichnet sich aus durch ein rauhes Klima, was verschiedenen Patres den Aufenthalt bei ihren Mitbrüdern sehr rasch verunmöglichte [3]. Einen weitern Nachteil stellte die einsame Lage der Kartause dar, ihre große Entfernung von den Verkehrszentren. Für einen beschaulichen Orden konnte diese Weltabgeschiedenheit nur von Nutzen sein, bei einer Kongregation von Volksmissionären mußte sie im Gegenteil hemmend wirken. Die Herren des Erziehungsrates hatten gar wohl um den Sachverhalt gewußt. In ihrem Gutachten über die Aufnahme der Redemptoristen wird die Bereitschaft der Patres, sich unter einem rauhen Himmelstrich und in einer unfreundlichen Gegend niederzulassen, anerkennend hervorgehoben [4]. Schon zu Beginn der Verhandlungen hatte auch

[1] StAF, Reg. Not., 832. 75. Die Kongregation verpflichtete sich, das Kollegium mit einer Summe von 10 000 Fr. zu entschädigen, falls sie das Gut der Valsainte an einen Dritten verkaufen würde, ohne weiterhin den Kaplaneidienst zu besorgen. (StAF, Doss. Lig., Nr. 22.)

[2] KAB, Heberle, 17.

[3] PAL, Chr. Fr., 38. Es handelte sich um die Patres Czech und Möser. Auch die Novizen M. Schmitt und Allonas mußten aus Gesundheitsrücksichten die Valsainte verlassen. (Chr. Fr., Eintr. vom 24.4.1820.)

P. Martin Schmitt (1804-1851), aus Rheinau im Elsaß, Prf. Freiburg 1822, Prw. Straßburg 1826, Rektor in Freiburg (1836) und Bischenberg (1836-1839 ; 1842-1845), in der Zwischenzeit Lektor der Theologie in Freiburg, gest. im Spital von Plainpalais, Genf. Vgl. De Meulemeester, Bibliographie, 2. 385.

P. Johann Allonas (1804-1847), aus Markolskeim (Elsaß), Prf. Bischenberg 1824, Prw. Nancy 1827, erster Oberer von Landser, gest. daselbst.

[4] StAF, Doss. Lig., Bericht vom 2.9.1817.

P. Passerat dem Erziehungsrat gegenüber den Wunsch geäußert, man möge ihm doch an Stelle der Valsainte die günstiger gelegene Kleine Riedera anweisen [1]. Der Regierung ging es jedoch um den möglichst kostenfreien Unterhalt eines Staatsgebäudes, deshalb ihr abschlägiger Bescheid, die Ansiedlung der Kongregation könne nur auf der Valsainte in Frage kommen [2].

Noch schwerer lastete auf der Neugründung die Bestimmung über die Erziehung verwahrloster Jugendlicher. Die Trappisten hatten schon 1815 auf die Rückkehr nach Freiburg verzichtet, weil der Rat auch ihnen diese Verpflichtung hatte auferlegen wollen [3]. Obwohl die Zahl dieser unerwünschten Pensionäre in der Folge nie sehr hoch stieg, empfanden die Patres den ihnen aufgezwungenen Nebenberuf doch als eine Schmach für die Kongregation [4]. Allmählich reifte auch bei den Obern der Entschluß heran, die Valsainte zu verlassen. Hatte doch das Jahr 1820 die Entstehung von zwei neuen Klöstern gebracht, nämlich in Wien und auf dem Bischenberg im Elsaß. Die Kongregation besaß nun auch die staatliche Anerkennung in Österreich. Recht eindringlich forderte daher P. Passerat als Nachfolger des hl. Klemens im Amte eines Generalvikars diesseits der Alpen die Räumung der Kartause [5]. Im gleichen Sinne schrieb auch P. Sabelli aus Italien an P. Czech : « P. General wird in den P. Passerat dringen, um Euch aus dem Kanton zu haben, wo ein jeder Pater, bald auf diese, bald auf andere Art gegen den Zweck seines Berufes arbeiten muß. Es will ihm nicht gefallen, gar nicht will es ihm eingehen, daß ihr Musikanten ex professo, daß ihr Kantores, daß ihr Seelsorger oder Kapläne, die er Pfarrdiener nennt, daß ihr Schulmeister, daß ihr endlich samt den Brüdern Landbauern seid. Es hat Euch die Not dahin versetzt. Da nun aber bessere Zeiten eintreten, so wäre es Pflicht, sich um einen solchen Platz umzusehen, wo ihr den Charakter der Kongregation, mit dem ihr bezeichnet seid, ausdrücken könnt. » [6]

[1] StAF, Doss. Lig., Nr. 11. Protokoll der mündlichen Auskunft Passerats an den Erziehungsrat, 2.9.1817. (Kleine Riedera = Gemeinde Montévraz.)

[2] StAF, Corr. CEt. (1817 B), 231.

[3] COURTRAY, 415.

[4] Besonders P. Berset, der erste Freiburger Redemptorist, empfand diese Schmach sehr tief. (GAR, X A 18. Brief von Berset an P. Jos. de Paola, 18.6.1824.)

[5] PAP, Brief Passerats an Czech, 28.9.1822. « Il faut se défaire de la Valsainte. Il y a longtemps que j'ai manifesté ma pensée à cet égard. Dites-moi au nom de Dieu que peut-on faire de la Valsainte. Elle n'est bonne ni à rôtir ni à fricasser ... Certainement je suis très reconnaissant aux bons Fribourgeois, mais quel besoin ont-ils de nous ? »

[6] PAL, Brief Sabellis an Czech, 6.12.1822. Das Schreiben enthält verschiedene

Den ersten Versuch, sich zu günstigeren Daseinsbedingungen emporzuschwingen, hatten die Redemptoristen schon 1820 durch die Übernahme der Volks- und Lateinschule in Stäffis (Estavayer-le-Lac) gewagt [1]. Nach dem Scheitern dieses Gründungsprojektes entschlossen sich die Patres, ihren Wohnsitz endgültig von der Valsainte nach Tschupru in der heutigen Gemeinde St. Silvester zu verlegen. Im April 1824 sicherten sie sich das Kaufrecht auf ein Wohnhaus mit anschliessendem Landgut von ungefähr 1 $^1/_4$ Jucharte Ausdehnung, ein bescheidenes Objekt, jedoch sehr günstig gelegen, weil nahe der Stadt und dicht an der Grenze des deutschen und französischen Sprachgebiets [2].

In den folgenden Wochen befaßte sich die Regierung mit der Angelegenheit dieses Residenzwechsels. Die Herren Staatsräte überwiesen das Bittgesuch der Ligorianer an den Erziehungsrat, und auf den günstig lautenden Bescheid dieser Kommission hin gelangte die Petition vor

Anspielungen auf die außerseelsorgliche Tätigkeit der Freiburger Patres. (Vgl. S. 98 f.) Generaloberer war damals P. Nikolaus Mansione (gest. 1823).

P. Johann Sabelli (1780-1863), gebürtig aus Schlesien, Prf. Jestetten 1803, Prw. in Italien 1803, verreiste 1822 aus der Schweiz nach Italien, wo er Sekretär des Generalobern wurde, gest. in Rom. Vgl. Anhang I und IV; Hofer, 455; Mon. Hof., 15. 196.

[1] Am 11.7.1820 unterzeichnete P. Passerat einen Vertrag mit den Behörden des Städtchens Stäffis, wodurch er sich verpflichtete, der dortigen Volks- und Lateinschule auf eine Dauer von drei Jahren je zwei Lehrer zur Verfügung zu stellen. Als Gegenleistung versprach die Gemeinde einen bescheidenen Gehalt zu entrichten. Die Patres verfügten über freie Wohnung und einen großen Garten mit anstoßender Kapelle. (PAL, Abschrift des Vertrages.) — GAR, Sabelli; Gen. X A 15. (Brief Biedrzyckis an den Generalobern, 27.10.1823.) Für die Zukunft hatten der Gemeinderat und besonders der Ortspfarrer den Redemptoristen die Errichtung eines eigenen Klosters in Aussicht gestellt. (GAR, Gen. X A 16. Brief des Pfarrers von Stäffis an den Generalobern, kein Datum.) Da sich jedoch die Lehrtätigkeit mit den Ordenssatzungen nicht vereinbaren ließ, verfügte der Generalobere die baldmöglichst zu vollstreckende Auflösung der Niederlassung. Diesem Befehl kamen die Patres im Laufe des Jahres 1824 nach. (GAR, Gen. X A 5. Kopie des Schreibens Mansiones an den Obern der Valsainte, 2.5.1823; Gen. X A 21 Brief Bischof Yennis an den Generalobern, 16.9.1824.) Im Archiv von Stäffis (archives municipales d'Estavayer-le-Lac) fanden wir folgende Akten:

Pap. XIX 310 = Vertrag vom 16.6.1820 bezüglich der Übernahme des Schulunterrichtes in Stäffis durch die Redemptoristen. Unterschrift Passerats ist vom 11.7.1820.

Pap. XIX 398 = Kündigungsschreiben P. Biedrzyckis an den Gemeinderat von Stäffis, 16.12.1823.

[2] StAF, Reg. Not., 3498. 125. Heberle, 20 berichtet, daß die Patres gerne das Schloß Hohenzell in der Pfarrei Düdingen gekauft hätten. Dasselbe sei jedoch nicht feil gewesen. Für Maggenberg in der Pfarrei Tafers forderte man 40 000 Schweizerfranken. — Unter Hohenzell haben wir wohl die « Hohezelg » zu verstehen.

den Großen Rat [1]. Mit 73 Ja gegen 16 Nein fiel der Entscheid sehr zugunsten der Redemptoristen aus. Vor allem stellte dieses Ergebnis einen persönlichen Erfolg des Paters Czech dar. Als Subkantor an der St. Niklausenkirche leistete er der Stadt Freiburg wesentliche Dienste. Unter der Bürgerschaft zählte der musikalisch begabte Ligorianer viele Freunde [2]. Czech hatte sich auch nicht gescheut, im Hinblick auf die Großratsversammlung bei verschiedenen Herren vorstellig zu werden und dieselben um ihr zustimmendes Votum zu bitten [3].

Zu Beginn des Jahres 1825 wurde der Kaufbrief für Tschupru unterzeichnet [4]. Die Inbesitznahme der staatlich bereits anerkannten Niederlassung ließ aber noch lange auf sich warten. Zuerst einmal war das erworbene Gebäude reparaturbedürftig, die Laienbrüder jedoch, welche die Flickarbeiten hätten besorgen sollen, wurden ins Elsaß beordert. Zudem fanden sich keine Kaufbewerber für das Gut der Valsainte, was die zugunsten des Bischenbergs schon stark reduzierte Klostergemeinde noch längere Zeit im Tale der Javroz zurückhielt. Die dort verweilenden Patres und Brüder beschränkten sich jedoch für die Wohnung auf die dem Kaplan zugedachten Räume. In Anerkennung der gewaltigen, bisher von der Kongregation bestrittenen Ausbesserungskosten enthob sie der Staatsrat von der weiteren Unterhaltspflicht für die Kartause, jedoch unter der Bedingung, daß sich fernerhin der Aufenthalt auf der Valsainte höchstens noch auf ein Jahr erstrecke [5]. Erst am 22.12.1825 gingen diese Besitzungen der Redemptoristen käuflich in fremde Hände

[1] StAF, Dél. GC, 22.6.1824; Délib. CEd., 18. und 23.5.1824.

[2] Über die Beliebtheit und « Unersetzbarkeit » Czechs in Freiburg siehe S. 90, Anm. 1.

[3] KAB, Heberle, 19 f. berichtet, wie P. Czech auch beim Schultheißen Werro vorsprach, jedoch bei dieser Gelegenheit ein gewaltiges Donnerwetter über sich ergehen lassen mußte. Die Redemptoristen, sagte der Magistrat, seien undankbare Leute, die Regierung hätte ihnen schon durch die Aufnahme auf die Valsainte eine so große Gunst erwiesen ... Schließlich versprach der Schultheiß doch seine Unterstützung, hielt aber sein Wort nicht. Hingegen kam den Ligorianern vor dem Großen Rat das Verlesen einer Petition der Gemeinden Galmis, Cerniat und Crésuz sehr zustatten. Die Bittsteller legten es der Versammlung nahe, das Gesuch der Patres abzuweisen. Nie hatten sich die Freiburger Patrizier gerne durch das Volk belehren lassen. Desto herzhafter stimmten also die Großräte diesmal für die Redemptoristen. (StAF, Chem. GC, Juni 1824. Petition vom 10.6.1824.) Bourquenoud, 59, berichtet wie schon 1817 eine Petition der Bewohner von Favernach und Posat zur Verhinderung der Ansiedlung der Redemptoristen auf der Valsainte (man hätte die Patres lieber auf eigenem Grund und Boden beherbergt) ins Gegenteil der beabsichtigten Wirkung umgeschlagen hatte. (StAF, Doss. Lig., Nr. 9 f. Petitionen vom 18. und 21.8.1817.)

[4] StAF, Reg. Not., 3499. 34.

[5] StAF, Dél. CEt., 6.4.1825.

über [1]. Der Zeitpunkt des endgültigen Abschiedes von der Valsainte läßt sich nicht bestimmt nachweisen. Die Freiburger Chronik spricht vom 24. Juni 1826 [2]. Dieses Datum dürfte ziemlich zutreffend sein. Indessen war es P. Czech schon um die Jahreswende 1825/26 gelungen, die beiden letzten Patres, welche sich noch in der ordentlichen Seelsorge betätigten, für Tschupru frei zu bekommen [3]. Und doch lief gerade damals seine Niederlassung größte Gefahr, dem ungestümen Eifer einiger Mitbrüder zum Opfer zu fallen.

Schon anläßlich der kanonischen Visitation von 1824 hatte das Freiburger Haus seine Selbständigkeit eingebüßt [4]. Diese Maßnahme bedeutete in den Plänen der Obern nur den ersten Schritt zur völligen Preisgabe der schweizerischen Gründung [5]. P. Passerat äußerte denn auch keine große Freude, als er vom Ankauf des Hauses von Tschupru erfuhr [6]. Die Ursache für dieses Erkalten seiner Sympathien der Freiburger Niederlassung gegenüber lag in den apostolischen Erfolgen, welche seine Patres im Elsaß erlangten. Im Januar 1826 trug ihnen die aufsehenerregende Mission von Hagenau ein beachtenswertes Gründungsangebot ein [7]. Die Versuchung stand somit nahe, Tschupru gänzlich zu opfern. Im März 1826 fällte die Konsulta auf dem Bischenberg unter dem Vorsitze von P. Springer den fatalen Beschluß [8]. Es traf der Befehl im Kanton Frei-

[1] StAF, Reg. Not., 3500. 12.

[2] PAL, Chr. B., 53. P. Czech hatte aber schon am 28.8.1825 mit Bruder Norbert das Haus von Tschupru bezogen. (Chr. Fr., 49.)

[3] PAL, Chr. Fr., 49 f. Nämlich die Patres Anton Egle und Stoll. Vgl. Anhang IV. — BAF, Carton 16. Protestschreiben des Pfarrers von Tafers gegen die Abberufung Egles, 29.11.1825.

[4] KAB, Chr. B., 12. — PAL, Chr. Fr. 47 f. Als Visitatoren fungierten P. Stark und P. von Unkrechtsberg. P. Passerat hatte ihnen genaue Instruktionen erteilt. Als erster hatte P. Berset die Aufhebung der Freiburger Niederlassung verlangt. (Vgl. S. 25, Anm. 4.) Am eifrigsten verteidigte P. Czech die schweizerische Gründung.

[5] GAR, Cod. Pass., 19.10.1824. PAP, Brief (leider nur französische Übersetzung) Starks an Czech, 9.10.1824. Stark erinnert Czech an die getroffene Abmachung, daß Tschupru nur gekauft werde, falls sich dadurch die Veräußerung des Gutes der Valsainte leichter ergebe. Die List Czechs bestand nun gerade darin, die Notwendigkeit der Erwerbung Tschuprus zu übertreiben. Vielleicht bekundete er dabei zu große Anhänglichkeit an Freiburg. Auf jeden Fall leistete er damit der Kongregation einen wertvollen Dienst.

[6] PAP, Brief an Czech, 6.4.1825. Passerat weilte seit 1820 in Wien. Vgl. S. 115.

[7] In Hagenau dachte man daran, den Redemptoristen das aufgehobene Kapuzinerkloster einzuräumen. Vgl. M. v. H., 26 f. Schon 1824 hatten die Patres auf Drei-Ähren ob Colmar ihre zweite elsässische Niederlassung eröffnet. Diese Gründung ging jedoch bald (September 1828) wieder ein. (KAB, Chr. B., 12, 28.)

[8] PAL, Chr. Fr., 51. « Decretum est non obstantibus motivis quorumdam con-

burg ein, P. Czech habe sich unverzüglich mit seinem ganzen Hausrat ins Elsaß zu begeben, die französische Zolldirektion sei bereits über den bevorstehenden Gütertransport verständigt. Der Obere von Tschupru traute jedoch der Lage in Frankreich nur halb. Er rekurrierte an P. Passerat, aber seine Vorstellungen fruchteten nichts. Pater Generalvikar bestätigte die Bischenberger Beschlüsse. So blieb Czech keine andere Wahl als zu gehorchen. Blutenden Herzens verließ er als zukünftiger Rektor von Bischenberg die Schweiz anfangs Juni 1826 [1]. Nach und nach sollten die zurückgebliebenen Mitbrüder ihm folgen. Es kam jedoch nicht mehr so weit, denn urplötzlich brach die Verfolgung über das Elsaß herein. Das segensreiche Wirken der Redemptoristen sahen die Kirchenfeinde nicht gern. Es war ihnen ein Leichtes, die Missionäre als österreichische Agenten und Spione zu verschreien. So mußten sich alle landesfremden Patres flüchten. Im Nu füllte sich Tschupru mit Bewohnern. P. Passerat erhob das Haus wieder zum selbständigen Rektorat und stellte den P. Czech an dessen Spitze [2]. Triumphierend meldete dieser schon bald an den Generalobern, seine Gemeinde bestehe nun aus sieben Patres und drei Brüdern, und kein einziger von ihnen lebe außerhalb des Klosters [3].

Im September 1826 traf auch eine Gruppe von Klerikernovizen als Flüchtlinge in der Schweiz ein [4]. Ihre Ankunft stellte den Hausobern vor völlig neue Probleme. Schwierig gestaltete sich einmal die rechtliche Lage dieser jungen Leute, als es galt, dieselben zu den Ordensgelübden zuzulassen. Beschränkte nicht das Aufnahmedekret von 1818 die Zahl der Klerikerprofessen auf elf Religiosen. Nun aber drohte die festgesetzte Grenze überschritten zu werden. Kurz entschlossen bat daher P. Czech die Regierung um eine Erhöhung der Professenzahl seines Klosters. Der Staatsrat erklärte sich zu diesem Zugeständnis bereit, betonte aber ausdrücklich den Ausnahmecharakter der Verfügung. Die Aufnahmebedingungen von 1818 sollten dadurch nichts von ihrer grundsätzlichen Bedeutung einbüßen. Außer den Brüdern durften sich nun vorübergehend vierzehn Professen im Kanton aufhalten, jedoch unter

trariis maximi momenti et sancitum, pro bono prolis non parcere matri quae eam tantis cum gemitibus fuerat enixa! » Über P. Springer vgl. MADER, 321/22.

[1] PAL, Chr. Fr., 52 f. GAR, Cod. Pass., 26.8.1826.

[2] PAL, Chr. Fr. 56 f.

[3] GAR, Gen. X A 22. Czech an Cocle, 28.8.1826.

[4] PAL, Chr. Fr., 59. Es waren die Fratres Novizen Bourdilloud, Hessel, Reisch, Schranz, Tschenhens, Werling, in Begleitung von P. Ruff. Für ihre Personalia siehe Anhang II.

der Bedingung, daß die überzähligen Religiosen nach Beendigung ihrer Studien den Kanton wieder verließen [1]. Tschupru wurde somit zur theologischen Bildungsanstalt für den Ordensnachwuchs. Wie sollte aber der enge Bau einer schon zahlreichen und vielleicht noch im Wachsen begriffenen Klostergemeinde genügende Unterkunft bieten ?

Provisorisch ließ sich die Wohnungsnot durch die Übersiedlung einiger Patres in die benachbarte Kaplanei von St. Silvester beheben [2]. Die endgültige Lösung gedachte man auf dem Wege eines Neubaues oder doch wenigstens einer Vergrößerung des bestehenden Wohnhauses zu erzielen. Die Ereignisse wiesen jedoch recht bald eine andere Bahn. Ohne ihr Zutun, wenn nicht gar gegen ihren Willen, sahen sich die Freiburger Redemptoristen zu einem neuen Residenzwechsel veranlaßt.

In den Zwanzigerjahren des vergangenen Jahrhunderts entstand in Freiburg der für seine Zeit aufsehenerregende Doppelbau des Jesuitenpensionates und des Diözesanseminars. Die alten in der Unterstadt gelegenen Gebäude hatte Mgr. Yenni schon lange vor dem Einzug der Seminaristen in ihr neues Heim den Redemptoristen zum Kaufe angeboten [3]. Dieser Vorschlag wurde zwar, wie es scheint, mit nur geringer Begeisterung aufgenommen [4]. Die Zurückhaltung der Freiburger Patres mochte sich aus verschiedenen Gründen erklären.

Zu großen Bedenken gab zuerst einmal der schlechte Zustand des zu übernehmenden Gebäudes Anlaß. Der Bischof selbst hatte in einem Schreiben an den Staatsrat über die Wohnverhältnisse im alten Seminar ein wenig verlockendes Bild entworfen. Das Haus, führte er aus, liege in einem engen und unruhigen Stadtviertel. Die Seminaristen seien dort unablässig den neugierigen Blicken der Nachbarschaft ausgesetzt. Zudem glaube er verschiedene Krankheitsfälle unter seinen Klerikern auf die Luftverderbnis und die zu kleinen Zimmer zurückführen zu müssen [5]. Gebot nicht, angesichts solcher Tatsachen, die Klugheit, von einem Wohnungswechsel abzusehen ? Alsdann hätte sich die Übersiedlung nach Freiburg nur mit staatlicher Bewilligung vollziehen lassen. P. Czech

[1] StAF, Dél. CEt., 30.4.1827 ; Chem. CEt., 30.4.1827. (Petition Czechs.) PAL, Dok. vom 30.4.1827. (Mitteilung des staatsrätlichen Entscheides.)

[2] Vgl. Anhang IV, unter St. Silvester.

[3] PAL, Chr. Fr., 64, bezeugt, daß der Bischof den Redemptoristen schon 1824 das alte Seminar abzutreten versprochen hatte. Vielleicht hing dieses Versprechen mit der Bitte des Generalobern an Mgr. Yenni zusammen, seinen Untergebenen in der Schweiz zu einer wohnlicheren Niederlassung zu verhelfen. (BAF, Doss. Réd., Brief Cocles vom 7.10.1824.)

[4] KAB, Heberle, 21. — GAR, Cod. Pass., 13.11.1826 ; 23.1.1827.

[5] BAF, Lib. Ep. (Nr. 2), 230. Brief vom 22.2.1825.

befürchtete aber, mit einem erneuten Bittgesuch den Ratsherren schließlich doch lästig zu fallen und sich deswegen eine abschlägige Antwort zuzuziehen.

Von andern Gesichtspunkten aus betrachtet, empfahl sich der Ankauf des Seminars wiederum als ein vorteilhaftes Unternehmen. Nicht zu verschmähen war vor allem die der Kongregation in Aussicht gestellte Übergabe der Kirche Maria-Hilf [1]. Auch die häusliche Einrichtung des Seminars entsprach vollständig den Anforderungen des klösterlichen Lebens. Als entscheidendes Moment sprachen endlich für den Wohnungswechsel die freundschaftlichen Beziehungen zum Diözesanbischof. Man widersetzte sich nicht gerne den Wünschen dieses Kirchenfürsten, der sich als Gönner der Kongregation erwiesen hatte.

So befaßte sich der Große Rat von Freiburg erneut mit den Interessen der Ligorianer. P. Czechs Befürchtungen erwiesen sich zum Glück als unbegründet, denn einmütig genehmigten die Großräte sein Begehren, freilich unter ausdrücklichem Vorbehalt der Aufnahmebedingungen von 1818 [2]. Durch den Kaufvertrag vom 24.8.1828 gelangten die Ligorianer in den Besitz des ehemaligen Seminars und eines dicht an die Westseite des Kirchleins Maria-Hilf angebauten Wohnhauses [3]. Vorläufig bot das Seminargebäude mit seinen 24 Zimmern, nebst Hauskapelle, Speisesaal und verschiedenen andern Räumlichkeiten genügend Platz für die gesamte Klostergemeinde. Das zweite Haus stand deswegen noch frei für allfällig aufzunehmende Pensionäre [4]. Das Eigentumsrecht an der Kirche verblieb dem Seminar. Als Nutznießerin verpflichtete sich jedoch die Kongregation zu deren Unterhalt [5].

Mit tiefster Genugtuung durften die Freiburger Redemptoristen auf ihre Erfolge der vergangenen zehn Jahre zurückblicken. Als heimatlose, zersprengte Ordensleute hatten sie sich erst noch glücklich geschätzt, auf der entlegenen Valsainte eine Zufluchtsstätte zu finden. Jetzt aber nannten sie eine ihren klösterlichen Idealen vollkommen entsprechende Niederlassung ihr eigen. Selbst die beengenden Aufnahmebedingungen

[1] Der Bau dieser Kirche wurde 1762 fertiggestellt. Am 31. Mai jenes Jahres weihte sie Bischof Josef Hubert von Boccard ein. Der Name Maria-Hilf wurde von einer älteren in der Neustadt gelegenen Kapelle übernommen. Vgl. MARMIER, Le Séminaire, 26. — Das Innere der Kirche Maria-Hilf wird zur Zeit gründlich restauriert.

[2] StAF, Dél. GC, 6.2.1828.

[3] StAF, Reg. Not., 3502. 336.

[4] GAR, Gen. X A 31. Brief Czechs an Sabelli, 4.3.1829.

[5] Vgl. MARMIER, Le Séminaire, 26 f.

fanden von seiten der Ratsherren eine möglichst milde Handhabung. Seit 1826 betätigten sich die Patres erfolgreich als Volksmissionäre. Wirklich bemerkenswert ist auch die steigende Gunst, deren sich die Ligorianer vor dem Großratskollegium erfreuten [1]. — Jedoch sind wir nun am Ende der Restauration angelangt. Auch in Freiburg brach ja die liberale Bewegung siegreich durch. Was durften damals die Redemptoristen von der Zukunft erwarten, Kampf und Befeindung oder neue Fortschritte und Erfolge ?

[1] Diese Tatsache ergibt sich am eindrücklichsten aus einem Vergleiche der Abstimmungsresultate von 1818, 1824, 1828. Bei der Aufnahme der Redemptoristen in den Kanton hatten sich $^2/_5$ der Räte gegen die Religiosen ausgesprochen. Bei der Angelegenheit der Übersiedlung nach Tschupru war die Gegnerschaft auf weniger als einen Fünftel der Großräte gesunken. Der Ankauf des alten Seminars in der Freiburger Unterstadt wurde endlich einhellig bewilligt.